

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 87 (1961)

Heft: 47

Rubrik: Was noch zu erfinden wäre...

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Endlich realisiert

Auf der Redaktion der deutschsprachigen Wochenzeitung «Aufbau» am New Yorker Broadway – so erfuhr der Leser einer verbreiteten Zeitung kürzlich – habe ein Ehemann «dieser Tage» das Haushaltbuch seiner Frau vorgewiesen und auf die Einträge an einem bestimmten Tage gedeutet: «Einem Bettler gegeben: 10 Cent. – Nüsse, um die Eichhörnchen zum füttern: 20 Cent. – Verschiedenes: 120 Dollar.»

«Dieser Tage» also ist's passiert. Ich habe das Geschichtchen nämlich schon in der Primarschule gehört. Vor 30 Jahren. Damals war's ein Witz. Vor 20 Jahren in Basel, damals war's auch noch ein Witz mit der halbschlauen Frau eines halbschlauen Mannes in der Hauptrolle. Später führte die Gattin des Marseillaners Marius so ein Ausgabenbuch, und die Frau des Kölner Tünnes tat desgleichen, schrieb aber Pfenning und Mark. Da war's noch immer ein Witz.

Aber jetzt! Amerika, du *hast es nicht bloß*, sondern du *machst es auch besser*: Endlich ist ein in allen von Nichtalphabeten bewohnten Ländern bekannter Scherz realisiert worden. Dieser Tage. In Amerika. Genauer: in New York. Noch genauer: am Broadway. Ganz genau: die Redaktion des «Aufbau» hat's gesehen.

Der Superschlaue nur wird einen Haken finden und einwenden, im Steinhaufen New York gebe es keine Eichhörnchen. Aber äätsch: Die gibt's tatsächlich im Central Park, der ungefähr so groß ist, wie das Monegassenreich der Grace Kelly. Also: Eichhörnchen gibt's in New York, und nichts steht demnach der Annahme im Weg, daß das Geschichtchen stimme.

«Logisch», würde ein Politiker sagen.

Was noch zu erfinden wäre ...



Eine Zigarette, welche im Nichtraucherabteil automatisch auslöscht.

Vorschlag von WK in Rüti

Wahlspruch

Man muß nicht jedem Glauben schenken,
die Welt ist voll von List und Ränken.

Karl Simrock: Reinecke Fuchs

aufge gabell

Einen uns bekannten Koch trafen wir neulich im Restaurant eines Ausstellunggebäudes, wo er seine gesamte Ferienzeit als hochbezahlter Chef de cuisine absolviert. Bald scheint es, daß die Menschen in ihrer Freizeit mehr und anstrengendere Dinge tun als in der regulären Arbeitszeit.

— Kleine Wirtschafts-Revue

Wer glaubt das?

Aufregendes und Neues habe ich erfahren: Als eine Konzertgesellschaft mit Herrn Rubinstein wegen des Honorars feilschte, erklärte der Pianist, er spiele auch für 2000 statt für 3000 Dollar, aber alles einen halben Ton tiefer. «Der Vertrag», meldet der Anekdotenschreiber, «kam trotzdem nicht zu stande.»

Das ist ein Prachts Beispiel dafür, wie eine Anekdote nicht zustande kommt. Ein Pianist, der einen Konzertabend lang etwa Chopinstücke einen halben Ton nach unten trans-

ponieren müßte, würde für diese zusätzliche Arbeit nicht 1000 Dollar weniger, sondern 1000 Dollar mehr verlangen. Dazu käme, daß er es auf Anhieb gar nicht schaffen würde, und so darf man denn wohl sagen: «Auf Anhieb spielt auch Rubinstein beim Transponier'n nicht stuhlin rein.»

fh.

Trost für kleine Leute

Man findet manchen kleinen Wicht, der Weisheit hat und Kunst und List, die man bei großem Mann vermißt.

Karl Simrock: Reinecke Fuchs

